

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 2

Artikel: Die Oelfelder sind viel zu weit...
Autor: Wegner, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiter gegen den Wind, dem Ende des Feldes zuzulaufen. Als er in einer leichten Senke verschwand, wandte ich mich wieder meinen Mäusen zu, an die ich mich auf einmal wieder erinnerte.

Niemand — auch Vater nicht — hatte an die Telephonleitung gedacht, die quer übers Feld lief. Und das Schicksal ereilte sie beide, Vater und den Drachen. Er stolperte über einen Maulwurfhaufen und der schöne grosse Drache verfang sich in den Telephondrähten. Wohl zog mein Papa mit ganzer Macht an der Schnur, doch der Drache blieb oben, einzig ein Teil des Schwanzes flatterte betrübt zur Erde.

Vater fluchte ungemein als er zurückkam, und Mutter staunte sehr als wir ohne Drachen heimkamen. Als mich Vater an seinem nächsten freien Samstag fragte, ob ich wieder einen Drachen haben möchte, sagte ich begeistert zu, nur dass ich diesmal bescheidener war und nicht mehr nach dem grössten Drachen verlangte, sondern mich auch mit einem kleinen begnügen wollte, auch sollte es diesmal ein gelber sein!

Willi Wegner

DIE OELFELDER

SIND

VIEL ZU WEIT...

Eigentlich hätte Dave es nie für möglich gehalten, dass er bis nach Brooklyn kommen würde, obgleich er überhaupt nicht wusste, was er in Brooklyn sollte. Brooklyn war ihm gleichgültig, ganz Long Island war ihm gleichgültig — und New York auch. Dumm genug, dachte er, nach Brooklyn zu laufen; ich hätte nach dem mittleren Westen gehen sollen, in die Oelfelder, aber nicht nach Brooklyn. In den Oelfeldern fragt keiner danach, wo man herkommt.

Den ganzen Abend über hatte er am Eingang des Brooklyn-Battery-Tunnels gesessen, die Mütze

zu seinen Füßen, und versucht, Mitleid zu erwecken. Das war nicht besonders gut gegangen, längst nicht so gut wie seine Flucht gestern früh aus dem Gefängnis, obwohl er wusste, dass man ihn nicht unbegründet eingesperrt hatte. Drei Jahre waren schon begründet. Wenn auch ein Schuss in den Unterarm gar nicht so etwas besonderes ist, noch dazu, wenn man, wie die Richter eingesehen hatten, berechtigt war, eifersüchtig zu sein. Heute trinkt der Kerl ja doch wieder seinen Rotwein, als wenn nichts gewesen wäre, der Arm ist längst geheilt, das Mädchen hat er vielleicht geheiratet, und ich soll drei Jahre absitzen? Er war bis nach Brooklyn gekommen. Ausgerechnet nach Brooklyn war er gelaufen. Am Brooklyn-Battery-Tunnel hatte er sich ein paar Cents zusammengebettelt, dann war er fortgerannt, weil er Angst hatte, sich zu lange an ein und demselben Ort aufzuhalten, denn sie waren ja bestimmt hinter ihm her.

Es war schon elf Uhr vorbei und ging auf Mitternacht, als Dave in den Teil von Brooklyn kam, in dem die Italiener wohnen, und es ärgerte Dave, als er sah, dass diese hitzköpfigen Eindringlinge aus dem Süden Europas noch immer, obgleich er fast ein Jahr weg war, diese alberne Angewohnheit hatten, ihre mit Käse gefüllten Ziegendärme an den Fenstern aufzuhängen und ihre armseligen Häuser mit Wäscheleinen aneinanderzuknüpfen aus Angst vielleicht, sie könnten ihnen abhanden kommen. Dass ich mich überhaupt mit einem ihrer schwarzen Teufel eingelassen habe, ist unverzeihlich, dachte er. Dann sah er Beppe über die Strasse kommen und in das Haus gehen, in dem er wohnte. Er schlenkerte mit den Armen, selbst mit dem rechten, als wenn nichts gewesen wäre. Vielleicht, dachte Dave, ist sie längst seine Frau, während ich ein ganzes Jahr auf dieser Pritsche zugebracht und heute abend am Brooklyn-Battery-Tunnel ein paar Cents zusammengekratzt habe, um sie sofort zu versaufen und in diese stickige Gegend zurückzukehren, die ich hasse, weil ich in ihr versucht hatte zu lieben. Er wandte sich ab und ging weiter.

Dann kam er zum Washington-Park, und sie hatten ihn immer noch nicht verhaftet. Vielleicht, überlegte Dave, kann ich auch jetzt noch nach dem mittleren Westen in die Oelfelder gehen, vielleicht ist es noch gar nicht zu spät.

Im Washington-Park standen mehrere Buden und ein paar Karusselle. Der Himmel war gelb und rot. Von den Wurstständen stieg der Rauch hin-

auf in die Nacht. Es war ein Gewirr von ausgelassenen Stimmen in der Luft, und die kreischende Musik der Karussellunternehmer riss an den Nerven.

Dave blieb vor einem Karussell stehen und dachte an die Oelfelder, die Sicherheit bedeuten könnten, falls er sie erreichen würde. Hier war keine Sicherheit, hier in New York nicht. Aber um nach dem Westen zu kommen, brauchte er Geld, dachte Dave.

Es war ein ganz einfaches Karussell, mit Holzpferden und weissen Schwänen, sie fuhren im Kreise um einen alten Mann herum, der die kreischenden Schallplatten auflegte und den Leuten das Fahrgeld abnahm. Dave hatte schon einige Runden lang zugesehen, wie die Holzpferde und die weissen Schwäne mit den betrunkenen Pärchen herumgefahren waren, es kam ihm lächerlich vor, und als der alte Mann, dem das Karussell gehörte, eine neue Platte auflegte und die Fahrgäste schreiend und jauchzend ausstiegen, benommen und trunken, ging Dave zu dem Mann hinüber.

«Guten Abend», sagte er.

«Gutes Geschäft heute?»

«Ausgezeichnet», sagte der Mann. «Sie sind wie die Kinder!»

«Wer?» fragte Dave.

«Die Erwachsenen.»

«Das freut mich», sagte Dave.

«Wer sind Sie?» fragte der Karussellbesitzer. «Was wollen Sie? Wollen Sie mal fahren? Es geht gleich wieder los!»

Dave bemerkte nicht, wie seine Finger einem der Holzpferde die Schwanzhaare auszapften, als er sagte: «Ich bin ja nicht verrückt!»

«Nein», erwiderte der andere, «das ist möglich. Wenn Sie fahren wollen, das kostet zehn Cents, steigen Sie ein. Ich lege nur eine neue Platte auf. Wollen Sie was besonderes hören!?

«Ich will hören», sagte Dave, «was Sie heute schon eingenommen haben.»

«Kommen Sie von irgendeiner Behörde?»

«Ja», log Dave.

«Etwa hundert Dollar», erwiderte der Karussellbesitzer, «aber das ist natürlich nicht alle Tage so, verstehen Sie? Sie dürfen nicht denken, dass das alle Tage so wäre. Manchmal nehme ich keine zehn Dollar ein, glauben Sie's nur!»

«Natürlich», sagte Dave, «das verstehe ich. Aber es ist wegen dem Schutz. Es soll eine Bestimmung ausgearbeitet werden, dass die Buden- und Ka-

russellbesitzer nicht bis in die Nacht hinein ihre Tageseinnahmen an Ort und Stelle aufbewahren. Das ist zu gefährlich, verstehen Sie? Es ist besser, dreimal täglich das Geld in Sicherheit zu bringen. Es ist zu verlockend für Tagediebe. Dieses Gesindel treibt sich ja überall herum. Ich nehme an, dass Sie Ihre Einnahmen nicht bis zwei Uhr nachts hier in dieser ungesicherten Kasse aufbewahren.»

«Doch, Herr!» entgegnete ein wenig verwirrt der Karussellbesitzer. «Aber es ist noch niemals vorgekommen, dass ich beraubt wurde. Es sind doch immer sehr viele Menschen im Park ...»

Wenn es hundert Dollar sind, dachte Dave, würde es genügen, um bis in die Oelfelder zu kommen. «Sie können es nicht ahnen», sagte er, «was ich hier in der Tasche habe. Ich brauche nur den Zeigefinger ein wenig zu krümmen ...» Dave fühlte, dass sich eine Hand auf seinen Arm legte.

«Ich verstehe Sie nicht», sagte der Karussellbesitzer.

Dave wusste, dass die Hand noch auf seinem Arm lag. Aber er wandte sich noch nicht um, sondern sagte lächelnd: «Ich brauche nur den Finger zu krümmen, und — — — es wird ein Gesetz erlassen. Und wer diesem Gesetz zuwider handelt, wird mit einer Strafe belegt werden. Es geht um die allgemeine Sicherheit der Budenbesitzer, das müssen Sie verstehen, wenn Sie eine Weile darüber nachdenken.» Und dann wandte er sich um. Die Hand gehörte einem Jungen. «Hallo», sagte der Junge, «kann ich Sie einen Moment sprechen?»

«Ja», sagte Dave.

«Nicht hier», sagte der Junge.

«Komm», sagte Dave.

Sie stiegen vom Karussell herunter und gingen einige Schritte über den Platz. An der Seitenwand einer Wurfbude blieben sie stehen.

«Was willst du, Bambino?» fragte Dave. «Du bist doch ein Italiener, nicht wahr?»

«Ja», sagte der Junge, «ich heisse Rocco. Ich wollte Sie etwas fragen.»

«Frag also!» sagte Dave.

«Sie kennen den Mann?»

«Welchen Mann?»

«Den vom Karussell ...»

«Ja», sagte Dave.

«Ich möchte einmal fahren», sagte der Junge, «aber ich habe kein Geld. Ich habe schon eine ganze Weile vor dem Karussell gestanden und zugeschaut, und dann habe ich Sie gesehen, wie Sie mit dem alten Mann gesprochen haben, und dass

Sie und der alte Mann Bekannte sind, habe ich auch gleich gesehen. Ich will gar nicht, dass Sie für mich bezahlen, ich möchte nur, dass Sie bei dem Manne ein Wort für mich einlegen. Vielleicht lässt er mich mal herumfahren, vielleicht auch zweimal. Wollen Sie das tun?»

Dave starrte in die dunklen Augen des Knaben und fragte: «Du wohnst auch in dem Italienerviertel von Brooklyn?»

«Ja», sagte der Junge.

«Kennst du einen Mann, der Beppe heisst?»

«Ja, bei uns heissen viele Beppe.»

«Oder ein Mädchen, sie ist vielleicht neunzehn oder zwanzig, oder vielleicht ist sie jetzt auch eine Frau, die Anna heisst?»

«So viele heissen Anna!» lachte Rocco, und Dave sah seine kleinen weissen Zähne, die wie Perlen waren, und dann sagte er: «Hör zu, komm mit, ich werde den Alten fragen!» —

Dave stand an einem Baum gelehnt und sah zu wie Rocco auf einem der Holzpferde immer im Kreise herumfuhr. Dabei dachte er an das Mädchen, an Beppe und an das italienische Viertel im Herzen von Brooklyn und wusste mit einem Male, dass der mittlere Westen mit seinen Oelfeldern für ihn viel zu weit war ...

Eduard H. Steenken

DIE PETROLLAMPE

Kürzlich ging das Licht aus. Das ist eine kleine Katastrophe. Es war so schwarz, so fürchterlich schwarz, so tintenschwarz um uns, dass man schon nicht mehr erschrak, sondern irgend etwas schrie. «Licht ...» rief jemand, als müsste es gehorsam wie eine Sternschnuppe augenblicklich von der Decke stürzen.

Licht, ja Licht, wir haben sein mühsames aus dem Stein-Hervorschlagen längst verlernt, wir nehmen es hin wie die Luft, die wir atmen, ohne

Licht sind wir in mehr als in einem Sinne blinde Wesen.

Ein Streichholz glomm endlich. Es tritt, geisterhaft getragen von einer Hand, über deren Schönheit man sich wunderte, zum hohen Schrank, wo die Petrollampe stand.

Der Docht schlief, es war ersichtlich, dass er in einen langen Schlaf gefallen war, den Schlaf eines vergessenen Jahrhunderts. Aber dann gelang es ihm, ein Schnäbelchen Flamme zu fassen, liess das blaue Wunder um sich herum laufen ... und erblühte unter dem länglichen Glase auf. Darüber wurde die Glocke gestülpt, eine Glocke, die mit vielen winzigen blauen Schmetterlingen bemalt war. Man schwieg und hüstelte oder lachte jäh auf, sah die Nasen und Gesichter in einem honig-hellen Schein, rief «Potzduusig» und dergleichen und versuchte den zerrissenen Faden der Unterhaltung wieder zu knüpfen.

Aber diese Mühe war vergebens. Was unter der klaren hellen elektrischen Birne Fug und Recht hatte, vermochte in diesem Lichte nicht zu bestehen. Ridikühl, unter dieser milden Glocke ein finanztechnisches Problem weiter abzuhaspeln. Der Hausmeister gähnte, eine junge Frau schien mit einem gefährlichen sentimental Augen aufschlag die kleinen Schmetterlinge zu zählen, der alte Notar meinte: «Sieh da, da wären wir in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Ich erinnere mich, dass mein Vater damals eine ganze Galerie solcher Gläser zu hüten hatte. Die Dochte wurde beschnitten, die Gläser mit einer besonderen weichen Bürste geputzt, ja, es war eine andere Zeit ...»

Er spitzte die Lippen, versuchte ein ihm selten gewordenes Wort zu formen, doch siehe, es war ihm entglitten ... Es war ein lyrisches Wort, ein Wort, das eigentlich noch gar nicht aus der Mode gekommen war. Es hiess — unter uns gesagt — «träumerisch», aber es wollte dem Manne nicht an die Lippen kommen.

Die Lampe tickte und qualmte ein wenig. Aber das bemerkte die Gesellschaft nicht, denn man sass tief und das hohe Zylinderglas ragte über alle Köpfe hinaus.

Nur der besinnliche junge Mann in der Tischrunde bemerkte das. Er kniff die Augen ein wenig zusammen und dachte: Das ist wie ein alter Schlepper, der raucht. Es ist wie auf dem Flusse. Ja, wenn ich recht sehe, schwimmt das Lämpchen ja auch. Es schwimmt wie auf dem Wasser und sein Licht kehrt, vielfältig gebrochen aus der Mahagoniplatte zurück. Es ist ein kuriozes Erlebnis.